

endlich in den tiefsten wissenschaftlichen Speculationen auf die glänzendste, ansprechendste, anschaulichste Weise zu entwickeln. Dieser Entwicklung seiner Weltansicht und jener Hauptallegorie, wonach das Ganze des Dichters eigenen Lebensgang und Läuterungsprozess zeichnet, ist alles Uebrige dienend untergeordnet. Wie Beatrice und Virgil demzufolge Allegorien werden, aber nicht matte, verunstaltete Gedankenabstractionen, denen Schattenleiber zu poetischen Manipulationen geliehen sind, sondern gewissermaßen verklärte Leiber und geistig erhöhte Wesenheiten, wie sie vor des Dichters Seele standen; so sind auch alle übrigen Personen, die ganze mythologische Staffage der Hölle, die ganze Topographie von Hölle und Fegfeuer, die gesammte Schilderung der Strafen und Reinigungen, die ganze Astronomie des Himmelreiches und die apocalypischen Visionen des irdischen Paradieses durchgängig von jener erhabenen Symbolik und Allegorie getragen. Jeden Augenblick vergißt man über der Lebendigkeit der Schreden in der Hölle, über den plastischen Wirklichkeiten, von denen man sich hier umgeben sieht, über den elegischen Schauern des Purgatoriums mit seinen pittoresken Schilderungen, über dem Glanz und den Tönen des Paradieses den allegorischen Boden, auf dem man sich mit dem Dichter befindet; so groß ist die Kraft und Wahrheit der dichterischen Einlebung, so wenig gezwungen bietet sich Alles dem gewaltigen Geiste des Dichters und so willig wird Alles zu Bausteinen, die sich unter dem Klange seiner Lyra wie lebendige Glieder zu dem großen Kunstwerke zusammenfügen.

Diesen allegorischen Charakter der Personen in der *Divina commedia* hat man vergessen, wenn man an Dante's Menschlichkeit und Milde, an seiner Gerechtigkeit, an seiner Kirchlichkeit irre wurde, weil er, so glaubte man, von ghibellinischem Parteigeiste, vom Gefühl subjectiver Rache und subjectiver Freundschaft geleitet, seine drei Reiche bevölkert habe und in die Hölle insbesondere — Personen verweise, denen er Dankbarkeit und heilige Ehrfurcht schuldig war. Aber Dante hat hier nicht Personen, sondern Richtungen und Ideen beurtheilen wollen, die ihm, und meist der vorherrschenden Ansicht seiner Zeit gemäß, durch jene Persönlichkeiten plastisch vertreten waren. Da urtheilt denn nicht Dante, sondern die ewige Wahrheit, die Sittlichkeit, die Geschichte, das Christenthum. Ist aber diesem höchsten Ausspruch sein Recht widerfahren, und kommt der Dichter von der Allegorie und Idee zu ihrem persönlichen Träger, dem menschlichen Individuum, so steht man auf der Stelle, wie er da verschieden richtet, weil er unterscheidet. „Mangel an Gefühl!“ ruft Byron über den tadelnden Schlegel aus; „Mangel an Gefühl in Dante!“ in dem Dichter der *Francesca da Rimini* (Inf. 5) und des Vaterschmerzes in Graf Ugolino (Inf. 33)! Und wer, fügen wir hinzu, kann blinde Parteiwuth in Dante finden, weil er die Laster von Florenz und Rom, das weltliche weltverwirrende

Unwesen in die Hölle verweist, wenn er ja doch auch des parteiwüthigen Ghibellinismus nicht schon (Inf. 10); wenn man bedenkt, wie er ihm befreundete und werthe Personen, die aber nach einer Seite ihres Lebens dem Dichter eine Sünde oder ein Laster repräsentiren, mit strenger Gerechtigkeit als allegorische Träger an den Ort ihrer Strafe setzt, das Außerallegorische an ihnen aber, damit er nicht aus der Scylla der Ungerechtigkeit in die Charybdis des Undanks falle, mit Begeisterung und Liebe umfaßt (man vgl. Inf. 13 u. 15, Purg. 2, auch Inf. 4, Dante's Begegnungen mit seinem Lehrer Brunetto Latini, Petrus de Vineis, seinem Freunde Casella und den Weisen der Vorzeit). Und ist Dante unkirchlich, weil er in tiefgeföhltm Schmerz die Gebrechen in der Kirche an Haupt und Gliedern beklagt, während doch auch die gestraft werden, welche die heiligen Rechte der Kirche selbst in der Person unwürdiger Vertreter antasteten (Purg. 20, 86; Friedrich II. in der Hölle), und der Dichter das kirchliche Ideal überall, das Ideal des so hart gerügten damaligen Mönchtums in der wunderschönen Feier der hl. Dominicus und Franciscus im elften Gesange des Paradieses so sehr hervorhebt? Die beliebte protestantische Auffassung, welche in dem die Mißstände der Kirche rügenden Dichter einen Vorläufer der Reformation sieht und es sich mit der Ansicht von einem Katholicismus bequem macht, der kein Wort der Kritik eigener Zustände, sondern nur blinde Zufriedenheit mit allem, was in seiner Kirche zur Erscheinung kommt, äußern dürfe, scheint ganz zu vergessen, daß Dante nicht mehr that, als vor ihm die Minnesänger Deutschlands und die Troubadoure Frankreichs in ihren „Rügeliedern“; daß man mit gleicher Befugniß den hl. Bernhard von Clairvaux (besonders in den *Libr. de consideratione*) und die hl. Katharina von Siena, ja sogar die Väter von Trident in ihren reformatorischen Sitzungen zu ihren Heroen zählen dürfte; daß Dante's Eiferstimme, so leidenschaftlich und hart sie oft in seinem großen Gedichte erklingt, nie kirchliche Censur erfahren, daß endlich Cicero's Wort auf solche Deutungen sehr zweckmäßig seine Anwendung finde: *Chrysippus Orphei, Hesiodi, Homerique fabellas accommodare vult ad ea, quae ipso de diis immortalibus dixerit, ut etiam veterimi poetae, qui haec ne suspicari quidem sint, Stoici fuisse videantur* (*de Nat. Deor. I, 15*). (Vgl. Hengstenbergs *Evangel. Kirchengzeitung* 1842, Nr. 10—12; Göschl, Dante's Unterweisung über Welterschöpfung, Weltordnung etc.)

Was insbesondere den wissenschaftlichen Inhalt der *Divina commedia* betrifft, so bezeichnet sie Dyzan in seinem trefflichen Werte *Dante et la philosophie catholique au treizieme siecle* ausgezeichnet mit Einem Worte: „Sie ist die poetische Summe der Theologie und Philosophie des 13. Jahrhunderts“, wodurch zugleich ihr inniges Verhältniß zur Scholastik und deren Fürsten, St. Thomas von Aquin, bezeichnet ist.